

Wunsch vom Torjyn in Bild und Wort.

Zu den Vorgängen in Hessen.



Dr. Abelung, der hessische Staatspräsident.



Das hessische Staatsministerium in Darmstadt.



Eine Krenkelin Franz Josefs I. als Braut. Prinzessin Stephanie zu Windisch-Grätz hat sich im Brüssel mit dem Grafen Peter d'Alcantara de Querrien verlobt. Die Braut ist 3 Jahre alt und eine Krenkelin des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich.

Bild darunter:

Neuer Rechtsbruch Polens in Danzig.

Auf der Webersplatte bei Danzig tauf unierm Bilde von der Hafeneinfahrt nach Danzig das linke Ufer), wo Polen ein Militär- und Munitionslager unterhält, wurde die Befahrung entgegen den bestehenden Verträgen um 100 polnische Soldaten verstärkt. In Danziger Kreisen herrscht über dieses unerhörte Vorgehen Polens berechtigter Erregung, man hofft jedoch, daß der Völkerbund dieser Vertragsverletzung entgegenzutreten wird.

Bilder rechts.

Jacob Wassermann, der sich in seinen Romanen — erwähnt seien „Das Händemännchen“ und „Der Fall Maurizius“ — als Meister der psychologischen Analyse gezeigt hat, vollendet am 10. März sein 60. Lebensjahr.

Als Leiter der Preussischen Justizverwaltung in Auslicht genommen.

Rechtsanwalt Dr. Luetachmann, der gegenwärtig als Kommissar zur besonderen Verwendung im Preussischen Innenministerium tätig ist, wird als Chef der Preussischen Justizverwaltung genannt.

Bild unten.

Mit der Wasserpolizei gegen Streikende. Bei einem Streik in Waukeisa im amerikanischen Staat Wisconsin rief die Polizei die Feuerwehr zu Hilfe; mit einem starken Wasserstrahl wurden die Streikenden in wenigen Minuten auseinandergetrieben — ein sicher ebenso ungeschicktes wie erfolgloses und nachahmenswertes Mittel.



Der Weg in den neuen Tag
 Roman von Helma von Helldermann
 Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

19
 Aber der Wagen bog um die Ecke, glitt durch die nachts
 strahlen des vornehmen Villenviertels, in das sie
 vor kurzem gezogen, ehe der Dritte sie verlassen hatte.
 Grenzlos enttäuscht starrte sie zum Fenster hinaus,
 an dem Mauern, Bäume, Laternen wie schattenhafte
 Schemen vorüberhüschten. Warum kam Magnus nicht zu
 ihr? Wohin wollte er? Was erfüllte seine Gedanken, daß
 er den schönen Abend so jäh beschloß? Er war so un-
 möglich zu halten wie liehendes Wasser, entfällt, wenn
 man ihn am festesten gebunden wähnte. Wie besaß man
 ihn ganz.
 „Versieh, wenn ich nicht mitkomme, Ei — ich habe aber
 noch dringende Geschäfte zu erledigen.“ Er hielt ihre
 beiden Hände fest, küßte sie. Sie spürte die Wärme seiner
 Lippen und zitterte.
 „Magnus, wirklich Geschäfte?“ Ach, daß er doch bliebe.
 „Ich lüge dich nie an, Ei.“ Seine Stimme war sanft
 wie selten.
 Ein unterdrückter Seufzer. „Morgen?“
 „Gleich, wenn die Aufsichtsratsitzung sich nicht zu
 lange ausdehnt.“
 „Rufe mich doch auf jeden Fall an, ja? Ab zwei Uhr
 bin ich zu Hause. Gute Nacht, Magnus.“
 Wie traurig sie ihn ansah, die vor einer halben Stunde
 noch so heiter, unbeschwerter Lebensfreude voll, in seinen
 Armen durch den hellen Saal geblitten.
 „Ich rufe an“, versprochen er und nickte ihr leise lächelnd
 zu. Da schwand die Trauer aus dem reizenden Gesicht.
 Morgen war bald ...
 Hans-Heinrich Gebler wurde wunschgemäß an seinem
 Klub abgesetzt. Dann schoß der Wagen pfeilschnell

der langen, fast leeren Allee weiter gen Westen, wo sich
 Magnus Steinherr fern vom Trubel der Stadt und nahe
 seinen Werten ein altes Jagdschloß zum Heim erworben
 hatte.
 „Sie scheinen sich hier draußen auszukennen“, bemerkte
 er zu dem Fremden neben sich, der mit angespannter Auf-
 merksamkeit geradeaus sah und, sobald sie die Stadt-
 grenze überschritten, höchste Geschwindigkeit einschaltete.
 Das gleichmäßige Summen des Motors war das einzige
 Geräusch hier draußen auf der Chaussee, die weiter oben
 in einen Wald mündete.
 „Schon als Kind kam ich hierher mit meinen Eltern,
 wenn die königlichen Herrschaften ein Gartensfest für die
 Kinder ihrer Familie veranstalteten“, erwiderte Georg
 von Vandro, ohne den nachsamen Blick von der Straße
 zu wenden. „Und als Student machte ich öfters Ausflüge
 mit Bekannten hierher. Später hieß es, das Schloß sei
 verkauft. Es ist schön hier draußen, schön und einsam.“
 „Deswegen liebe ich es“, sagte Steinherr. Er schweig
 einige Augenblicke. „Was sind Sie von Beruf, Herr von
 Vandro?“ fragte er dann unvermittelt.
 Der lächelte. „Kunsthistoriker, Herr Steinherr, aber
 auch Ski- und Tennislehrer, oder auch Eintänzer, je nach
 Bedarf.“
 „Seit wann müssen Sie ...“
 „Seit vier Jahren.“
 Steinherr stellte keine weiteren Fragen. „Es ist nicht
 leicht“, sagte er nur.
 „Was ist leicht heutzutage, Herr Steinherr“, sagte
 der Jüngere ruhig.
 Die Antwort gestel Steinherr. Er runzelte die Stirn,
 dachte nach.
 Nun fuhren sie zwischen hohen Bäumen dahin auf ge-
 pflügtem Weg, der nur spärlich von Laternen erhellt war.
 Ein großes eisernes Tor gebot Halt. Auf mehrfaches
 Hupen klag es, vom seitwärts liegenden Vortierhäuschen
 aus geöffnet, auf. Wieder ging es, jetzt allmählich an-
 steigend, durch herrlichen alten Baumbestand weiter, dem
 Haus aus hellem Gestein zu, das in seinen einfachen,

schmucklosen Linien den Eindruck sturmgefehr Standhaftig-
 keit machte.
 „Wie schön Sie es restaurieren ließen“, freute sich
 Vandro, für den Augenblick seine Stellung als Unter-
 gebener vergessend. „Wie gut paßt die breite Terrasse über
 die Säulen und der Freitreppe — da haben Sie Wände
 herausbrechen lassen!“
 „Nur das Nötigste, was für heutige Behaglichkeits-
 ansprüche unbedingt erforderlich war, wurde gemacht, auch
 möglichst wenig abgeholt“, antwortete Steinherr und
 wies nach links. „Da hinten liegt die Garage.“
 Er fuhr mit, wartete, bis Vandro den Wagen hinein-
 manövriert hatte, und ging, den jüngeren Mann an seiner
 Seite, dem Hause zu. Zwischen den Bäumen leuchtete der
 Himmel im rötlichen Dunst über der nächtlichen Stadt.
 An der offenen Tür stand ein Diener in dunkler Livree.
 Steinherr übergab ihm seine Garderobe und bedeutete
 Vandro, ebenfalls abzulegen. In dem großen Arbeits-
 zimmer, dessen sachliche Rührtheit den Zweck des
 Raumes scharf betonte, ließ der Hausherr nach dem Glas-
 kasten mit Zigaretten auf dem Schreibtisch und bot davon
 seinem Gast an.
 „Sehen Sie sich, Herr von Vandro!“ Sein Blick ruhte
 forschend und freundlich auf dem Gesicht des Mannes vor
 ihm. „Ich möchte meinen Findling gern näher kennen-
 lernen.“

Erstes Kapitel

Spät war es, als die beiden Männer sich trennten. Aus
 dem Fragespiel war ein unbefangener Gedankenaustausch
 zweier Menschen geworden, die viel Gemeinsames in-
 einander entdeckten und sich dessen freuten. Dann wurde
 der Ton des Stahlmagnaten plötzlich wieder geschäfts-
 mäßig.
 „Ich kann Ihnen keine Extrastellung schaffen, Herr von
 Vandro, aber wenn Sie sich mit derjenigen eines Chaus-
 seurs begnügen wollen, bis Besseres sich bietet, so können
 Sie die am heutigen Abend übernommene Tätigkeit gleich
 weiter ausüben.“